

# Spezialfarben für hohe Ansprüche

Text red. **Die Chemikerin Katrin Trautwein stellt in Uster Wandfarben her, die mehr sind als nur Oberflächen. Als einziger Industriefarbhersteller der Schweiz arbeitet kt color noch mit natürlichen Pigmenten. Heute mischt man in der kleinen Firma aus 80 Pigmenten 93 Farbtöne. Zum Vergleich: Die gebräuchlichste Industrieskala zeigt 1750 Töne, die meist von nur 14 Pigmenten stammen. Und Katrin Trautwein ist ständig auf der Suche nach neuen Rohstoffen.**

Bild Gregor Eigensatz

1931 entwickelte Le Corbusier für die Basler Tapetenfirmen Salubra seine «Polychromie architecturale», eine umfangreiche Farbpalette, deren Töne untereinander harmonisch kombiniert werden konnten. 1959 reduzierte er die Palette auf zwanzig Farben und schuf damit ein praktisches Werkzeug für Architekten, eine Selektion aus dem Farbangebot, das immer unüberschaubarer wurde.

Heute lässt sich jeder erdenkliche Farbton mischen. Nicht zuletzt wegen dieses Überangebots arbeiten manche Architekten wieder mit Le Corbusiers (LC) «Polychromie». Seit fast vier Jahren stellt Katrin Trautwein in Uster die LC-Pigmentfarben wieder her, als Raum- oder Fassadenfarbe und, in kleineren Mengen, als Künstlerfarben. Wer die deutsche Chemikerin in ihrer kleinen Firma kt color besucht, taucht in eine vergangene Welt ein: Die Regale der alten Fabrikräume sind voller Pigmente, Farben und Papierstücke mit Farbmustern. Hier wird geschäftig gerührt, dort gestapelt.

## Zinnober aus den Bergen

In dieser Hexenküche kommt man dem Geheimnis der LC-Farben auf die Spur: Es ist nicht nur die Auswahl der Töne, sondern ihre Zusammensetzung. Als einziger Industriefarbhersteller der Schweiz arbeitet kt color noch mit natürlichen Pigmenten. Das sei entscheidend für die Lichtbrechung, so Trautwein, und

belegt dies, wie alles, was sie sagt, mit einem Griff in eines der Regale. Tatsächlich wirkt das Ultramarin aus synthetischen Pigmenten dumpfer als das hauseigene – «flacher», präzisiert die Chemikerin. Wenn sie von Farben redet, gewinnen diese eine Dimension dazu. Sie haben Körper, Korn oder Griff, sind dicht und tief, von samtigem oder kristallinem Charakter. «Früher war Farbe ein Material, heute ist es eine Beschichtung.»

Als Trautwein die LC-Farben das erste Mal in einem Buch des Zürcher Architekten Arthur Ruegg sah, fand sie zunächst einfach Gefallen an ihnen. Erst beim Versuch, sie nachzumischen, wurde ihr der Unterschied bewusst. Die Suche nach Pigmenten, die vor fünfzig Jahren noch gebräuchlich waren, erwies sich als schwierig. Viele waren nicht mehr verfügbar, andere inzwischen viel zu teuer. So der Zinnober, ein Mineral, das im Gebirge in dünnen Adern vorkommt – einer der wenigen vorindustriellen Rottöne.

Das Herstellen der Farben ist in Uster noch immer Handwerk und wäre industriell gar nicht möglich. Von den neun Mitarbeitern arbeiten drei in der Herstellung. Die Geräte sind klein, der Vorgang sei dem des Kochens nicht unähnlich, so die Chefin, manchmal müsse man nach Gefühl «würzen», um den gewünschten Ton zu gewinnen. Eine Produktion umfasse maximal 300 Kilogramm – eine lächerlich kleine Menge,



«Unsere Kunden sind Exoten.» Katrin Trautwein stellt Farben her, wie es vor 50 Jahren üblich war

verglichen mit den tonnenschweren Ansätzen der Konkurrenz.

kt color erweitert seine Farbpalette kontinuierlich. Heute mischt man hier aus 80 Pigmenten 93 Farbtöne. Zum Vergleich: Die gebräuchlichste Industrieskala zeigt 1750 Töne, die meist von nur 14 Pigmenten stammen. Katrin Trautwein ist ständig auf der Suche nach neuen Rohstoffen. In Sargans fand sie kürzlich einen Sand, der nun die Grundlage für ein neues Weiss bildet.

#### Sempers Farbpalette rekonstruiert

Der Grund, warum sich heute nicht viele einen der inzwischen 16 verschiedenen Weissstöne oder eine andere Farbe von kt color kaufen, ist einfach: Natürliche

Rohstoffe und Handarbeit machen das Produkt teuer – bis zu 18 Franken pro Quadratmeter. «Unsere Kunden sind Exoten», sagt die Farbexpertin. So machen zwanzig Prozent der Aufträge Sonderwünsche aus, spezielle Farben für Künstler, Architekten oder Denkmalpfleger. Zum Beispiel für die Ausstellung über Gottfried Semper im Museum für Gestaltung. Katrin Trautwein rekonstruierte die Farbpalette des Baukünstlers für ein 1:1-Modell seines verschollenen Waschschiffes, das à la Pompeji bemalt war. Als Vorlage dienten ihr verblichene Aquarellpläne. Die Chemikerin ergänzte sie mit dem Wissen um die vor 150 Jahren üblichen Pigmente und mischte eine Palette mit fünf Farbtönen, die nun die Wände des Zürcher Museums schmücken.

Der Bekanntheitsgrad von kt color wächst. Sechzig Prozent der Produktion gehen ins Ausland, auch nach Übersee. Jüngst berichtete die «New York Times» über das Unternehmen aus Uster. Ihre Farben werden jedoch ein Nischenprodukt für Kunden mit hohen Ansprüchen bleiben, so Katrin Trautwein. «Beim Kauf von Tomaten haben wir die Wahl, ob wir im Treibhaus auf Steinwolle gewachsene kaufen oder welche vom Biobauern. Bei der Architekturfarbe gibt es dies Wahl nur sehr begrenzt.»